

Exil: Im Gelobten Land gescheitert

Der zweite Teil des Familienromans unseres Kolumnisten Rafael Seligmann

Der zweite Teil von Rafael Seligmanns erhellendem Familienroman zeigt einfühlsam und drastisch zugleich, dass die Nächsten nicht immer die Liebsten sind. Als Ludwig, der Vater des Autors, in Israel geschäftlichen Schiffbruch erleidet, ist niemand aus der Familie bereit, ihm zu helfen. Am Ende dieser ganz persönlichen Tragödie steht der traurige Entschluss einen Neuanfang ausgerechnet in Deutschland, im Land der Täter, zu wagen.

Im ersten Teil „Lauf, Ludwig, lauf“ hatte unser Kolumnist erzählt, wie sein Großvater Isaak als Offizier aus dem Ersten Weltkrieg zurückkehrt, dekoriert, aber auch traumatisiert, so dass die Söhne Ludwig und Heinrich bereits in sehr jungen Jahren die elterliche Textilvertretung in Gang bringen und halten müssen. Sie machen das recht erfolgreich, doch die Schrecken der heranziehenden Naziherrschaft werfen ihre Schatten auch ins zuvor recht idyllische bayerische Ichenhausen. Der zuvor nur latente wird zum offenen Antisemitismus. Ludwig, aus dessen Perspektive der Autor Rafael Seligmann weitgehend erzählt, wird durch SA-Schergen zusammengeschlagen.

Kurz nach der „Machtergreifung“ fliehen die Brüder über Frankreich ins britische Protektorat Palästina, ins Gelobte Land, dass für sie aber eher Zufluchtsort als neue Heimat werden wird. Mit der Ankunft der Brüder in Tel Aviv beginnt im Jahr 1934 dieser zweite Teil des Romans, den man durchaus für sich lesen kann. Das Buch führt in eine fremde Welt, die den meisten Lesern völlig un-

bekannt sein dürfte. Im Exil müssen die oft verarmten Neuankömmlinge ums tägliche Brot kämpfen und noch dazu um das Leben ihrer Angehörigen in der alten Heimat fürchten.

Trotz all der Exotik, die der Roman verführerisch ausbreitet und der lebendigen Sprache, die das neue Leben förmlich riechen und schmecken lässt, wird nie vergessen, dass es das verbrecherische Naziregime war, das die Seligmanns und andere Juden in die Flucht hierher getrieben hat.

Natürlich werden die Kämpfe mit Palästinensern und britischer Kolonialmacht, unter denen Israel entstand, aus der Perspektive der Juden geschildert. Palästinenser würden die Geschichte anders erzählen. Der allgegenwärtige Pioniergeist in Nahost lässt ein wenig an Wildwest denken, wo im 19. Jahrhundert ebenfalls eine neue Welt entstand, und wo die Interessen von Neuankömmlingen und Einheimischen ebenfalls völlig verschieden waren. Freilich galt Palästina den einst aus dem gelobten Land vertriebenen Juden über viele Jahrhunderte als die verlorene Heimat. Lange bevor die Region angesichts des Naziterrors und der internationalen Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der europäischen Juden zum lebensrettenden Fluchtziel wurde, entstand im Zionismus die Idee, sich hier wieder anzusiedeln und einen Judenstaat zu gründen. Aber der Autor deutet fairerweise auch die palästinensische Perspektive an. Es wird klar, dass der Konflikt zwischen beiden Völkern kaum auflösbar ist. Schließlich kämpfen beide um dasselbe Stück Land. Ein friedli-

ches Zusammenleben in einem Staat wäre für alle das Beste gewesen, auch die Palästinenser hätten von einer Kooperation mit den wirtschaftlich produktiveren Juden sicher enorm profitiert, aber ein gemeinsamer Staat wurde von den Heißspornen in beiden Lagern stets ausgeschlossen. Die von den UN 1947 beschlossene Zwei-Staaten-Lösung erscheint noch heute als der einzig denkbare Kompromiss, der aber in immer weitere Ferne rückt.

Ludwig Seligmann hatte zwar die Entstehung und die Anfänge Israels vor Ort erlebt, aber dann die Weiterentwicklung wieder aus Deutschland verfolgen müssen, wohin er in den 1950er Jahren zurückkehrte. Aber nicht freiwillig, sondern aus wirtschaftlicher Not. Er war trotz aller Begabung beruflich gescheitert.

Der Roman beschreibt zwar, wie Ludwig in einer Textilfirma schnell vom Lagerarbeiter zum Prokuristen aufstieg, deshalb seine Eltern und Geschwister aus Deutschland retten konnte, Hannah heiratete und Vater des kleinen Rafaels wurde – aber nach dem Tod des Chefs riss die Glückssträhne. Aus übertriebenem Gerechtigkeitsgefühl überwarf er sich mit der neuen Geschäftsführung. Ein verheißungsvoll gestartetes eigenes Geschäft setzte er, gerade 50 geworden, in den Sand. Weil ihm in der Not keiner aus der Verwandtschaft helfen wollte, die Schwester ihn sogar prellt und Hannah auch noch, dem Klima geschuldet, an Amöbenruhr erkrankt, musste die kleine Familie 1957 zurück nach Deutschland. Der Rest der Familie verachtete Ludwig dafür, war

aber noch mehr erleichtert, dass die Seligmanns ihnen nicht zur Last fallen konnten. Der Einzige, der vielleicht geholfen hätte, es aber als bescheiden lebender Zeitungsbote nicht konnte, war Ludwigs Bruder Heinrich. Dass dieser sich den Herausforderungen in Israel verweigerte, indem der kaufmännisch begabte Mann mit seiner Frau ein Mikro-Dasein führte, ist eine Geschichte für sich.

So ist der lebendig erzählte Roman jenseits des historischen Stoffs auch ein Bildungsroman, die Geschichte des tragischen Scheiterns zweier Wunderkinder, die in Israel das Glück verlassen hatte. Heinrich versuchte erst gar nicht es zu zwingen, Ludwig verlässt es in dem Moment, als er, statt wie zuvor auf seine eigene Arbeit und seinen Instinkt zu setzen, anderen vertraut und ein Stück „loslässt“, um das Leben zu genießen. Für manchen Leser dürfte das, auch abgesehen vom dramatischen Hintergrund, eine lehrreiche Lektion sein. Die zweite Lehre ist, dass Verwandtschaft längst nichts heißen muss, sich in der Not beizustehen. Wie es in Deutschland mit den Seligmanns weiterging, werden wir wohl in einem dritten Teil dieses wunderbaren Familienromans erfahren.

DIETER SATTLER



Rafael Seligmann
„Hannah und Ludwig“
Verlag Langen-Müller
24 Euro, 400 S.
ISBN: 9783784435695



Paar mit Wonneproppen: Ludwig und Hannah Seligmann mit dem kleinen Rafael in Tel Aviv.

FOTO: PRIVAT

„Geht heim nach Deutschland!“

Auszüge aus dem Roman „Hannah und Ludwig“: Vor den Nazis geflohen, von der Familie gedemütigt

VON RAFAEL SELIGMANN

August 1934

Im Gegenlicht der aufgehenden Sonne wurde am östlichen Horizont der kobaltblauen See ein zarter ockerfarbener Streifen sichtbar. Zion.

Seit ich mich erinnern konnte, hatte ich wie alle Juden unserer Gemeinde das Gelobte Land gepriesen und um die Rückkehr unseres Volkes nach Israel gefleht. Niemand glaubte oder wollte, dass dieses Gebet je erhört würde.

Doch Adolf Hitler und seine Nazis hatten dafür gesorgt, dass mein Bruder Heinrich und ich uns an Bord der „Emile Zola“ nunmehr den Gestaden Palästinas näherten. Auch die Fußballkameraden des FC Ichenhausen, in deren Reihen ich seit meiner Jugend gekickt hatte, die Bürger unserer schwäbischen Heimatstadt, die

mir als Torschützen zugejubelt hatten, ließen uns fallen.

Heinrich und mir blieb nichts anderes übrig, als in das britische Protektorat Palästina auszuwandern, um mitzuhelfen, einen modernen Judenstaat aufzubauen.

Oktober 1935

Nachdem wir das Häuschen besichtigt hatten, rief mein Chef „Masl tov, Seligmann!“, und schritt zu seinem Wagen. Aus dem Kofferraum holte er eine Mesusa, einen Hammer, Nägel. Er steckte das Pergamentblatt mit dem „Höre Israel“-Gebet in den kleinen Holzbehälter und nagelte diesen an den Türpfosten. Lewinsohn „judaisierte“ unser neues Familienhaus, dessen Kauf er ermöglicht hatte, damit Zion zu unserer Heimat würde. Der Kaufmann hielt Religion für Aberglaube. „Warum haben Sie dann die

Mesusa mitgebracht und den Segen gesprochen?“

„Diese Folklore gehört zum Judentum.“ „Aber was bleibt vom Judentum ohne unseren Glauben?“ „Die Nazis und andere Antisemiten.“

September 1939

„Bei diesem Krieg geht es für uns um Leben oder Tod.“ Eine steile Falte zog sich von Vaters Nasenwurzel über die Stirn bis zum kahlen Schädel hoch. „Ich bin leider zu alt, um gegen Hitler und die Wehrmacht in den Krieg zu ziehen. Aber ich erwarte, dass meine Söhne sich freiwillig zur britischen Armee melden und ihre Pflicht tun.“

„Ich werde mich melden“, erklärte mir Schwager Joel.

„Ich auch, Vater.“ Kurts Stimme vibrierte. „Das kommt nicht in Frage!“, rief Mutter. Zu Vater ge-

wandt sprach sie: „Isaak, du bist 1914 freiwillig ins Feld gezogen. Aber du bist als gebrochener Mann zurückgekehrt.“ „Die gegenwärtige Lage ist anders, Klara. Hitler hat schon im Januar verkündet, dass das Ergebnis des jetzigen Krieges die Vernichtung der jüdischen Rasse sein wird. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns dagegen zu wehren.“

Juli 1940

Hannah war überwältigend. Einer so schönen und seelenvollen Frau war ich nie zuvor begegnet.

Aus Hannahs Sicht:

Ludwig sah unscheinbar aus. Er war klein gewachsen. Sein blondes Haar war schütter.

Das Kinn fliehend, doch ein Grübchen verriet Willenskraft. Fältchen um seine unauffälligen wasserblauen Augen zeigten, dass er gerne lachte. Er war klug, be-

saß jedoch keine höhere Bildung, aber er strahlte eine urwüchsige Zuversicht aus.

Juli 1941

Wieder aus Hannahs Sicht:

„Ich werde allein ins Hospital gehen, als Soldat und Familienvater bin ich mir das schuldig.“ Vater ergriff sein hölzernes Handkofferchen, bat Paula und mich, ihm zu folgen.

Nachdem wir einige Schritte wortlos an seiner Seite gegangen und außer Hörweite des Hauses waren, blieb er stehen. „Paula, Hannah, meine Söhne sind anständige Männer ... aber sie sind beide nicht für dieses harte biblische Land geboren. Heinrich traut sich nichts zu, Ludwig zu viel. Passt auf meine Buben auf!“

Juni 1957

Max bat mich in sein kleines Bü-

ro. „Du musst mir nichts erzählen, Ludwig. Ich war in den letzten Wochen mehrmals bei Hanni. Sie hatte eine Lungenentzündung. Als sie nicht mehr weiterkam, hat sie mich verständigen lassen.“

„Das ist entsetzlich, Max. Ich weiß nicht, was ich sagen soll ...“

„Dann ... sei still. Überlegen wir stattdessen, wie es weitergehen soll.“

Ich bin fest entschlossen, wieder zu arbeiten, wie ich es seit 37 Jahren tue ... „Schön. Aber wo?“

„Max, ich bin bereit, jede Arbeit zu übernehmen. Jede! Ich schleppe auch Zementsäcke ...“

„Hast du auf dem Bau schon mal einen Hilfsarbeiter über fünfzig gesehen?“

„Aber ihr werdet doch auch andere Hilfskräfte haben. Und wenn ich als Nachtwächter arbeite ...“

Er ließ mich nicht aus den Au-

gen. „Lass uns nicht um den heißen Brei rumreden, Ludwig. Du bist ein Jecke, ein deutscher Jude, und passt nicht mehr hierher. Und ein Nachtwächter als Mann ist unter der Würde meiner Tante Hannah.“ „Soll ich mich aufhängen?“ „Schmonzes!“

„Du sollst die einzig vernünftige Konsequenz ziehen, die du dir bestimmt längst überlegt hast. Du musst nach Deutschland zurückkehren.“ „Das sagst du mir als Zionist, als stolzer Israeli?“ „In Notlagen darf man sich keine Prinzipien leisten.“ „Hanni würde nie nach Deutschland gehen. Sie sagt, dass sie lieber sterben wird.“

„Tante Hannah sagt viel. Aber auch sie kann sich keine Grundsätze mehr erlauben – falls sie es je konnte ... Sei vernünftig, Ludwig. Tu das einzig Richtige für dich und deine Familie. Geht heim nach Deutschland!“

Das Rätsel
am Mittwoch
Die Spielregeln
Mittwochs und samstags verlosen wir 50 Euro für Ihre Haushaltskasse. Wenn Sie das Lösungswort herausgefunden haben, rufen Sie bis Freitag, 24 Uhr, unter 01 37-822 2711 unser Gewinntelefon an, sagen das Lösungswort auf, warten kurz und nennen dann Ihren Namen, Ihre Adresse und Rufnummer. Ein Anruf an diese Nummer kostet 0,50 Euro aus dem deutschen Festnetz (mobil teurer). Der Gewinner wird per Los ermittelt und innerhalb einer Woche benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter dieses Verlags sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Auflösung mit dem Namen des Gewinners/der Gewinnerin veröffentlichen wir am kommenden Mittwoch.

Gewinnhotline:
0137-822 2711

1	2	3	4	5	6	7	8								
Trinkbares	in Scharen	Wurf-waffe	Brannt-wein-schenke	Bett' in der Kinder-sprache	Adels-schicht im alten Peru-Man-Show	Acker-gerät	her-unter-gekom-men	Männer-kurz-name	Gewürz-pflanze	ital. Autor Intellek-tueller, †2016	Schön-heits-pflege	italie-nisch: drei	US-kanadischer Grenz-see	Vorname d. Schau-spielers Barker †
Bewo-hnerin eines Erdteils						Idee, Einfall				5		kirch-l. Musik-instrument			
eng-lischer Artikel		Vorname von US-Filmstar Moore	Wahr-neh-mungs-organe		8	Geistes-schaffen	Strecke vom Süd-zum Nordpol					ein Insekt			
Beruf im Bau-gewerbe	griechi-scher Buch-stabe			griech. Philo-soph der Antike	kleines Fein-gebäck		int. Norm-ungs-organi-sation	Mode des Bieder-meiers			argen-tinische Währung	nicht ver-änderlich			
Initialen der Fitz-gerald	Stand-bild	großer nord. Hirsch	Wohl-klang (griech.)	Berüh-rungs-verbot		nicht hinter	kleine Panne	Weste ohne Ärmel		6	dünne Haut		chem. Zeichen für Kobalt	Abk.: Erdge-schoss	Lehrer Samuels
vor-dring-lich	gleich-zeitig			hollän-dische Stadt	Protest-marsch (Kw.)	Mutter Jesu			4		kleines Hand-mäh-gerät				
		Ort bei Gronau (Münster-land)		Auto der ehem. DDR (Kw.)	venezi-anische Münze im MA.		süd-deutsch: Stech-fliege	Polizei-sonder-einheit (Kw.)						Kfz-Z. Gießen	
kleiner Lurch	Bank-ansturm	Berg-kloster in Bul-garien	Stoff in e. Aggre-gat-zustand	Rufname d. Schau-spielers Lingen	hoch im Preis	landwirt-schaft-liche Arbeit	Riesen-schlange					helles eng-lisches Bier			
		ein Cocktail	franz. Departement-hptst.		1	Laut der Rinder	Baum-woll-hemd								
Museum in Paris	Teil des Krank-en-hauses (Abk.)	wag-halsig		Abk.: Nummer	Glet-scher-geröll-ablage			3				Abk.: Aktien-gesell-schaft			
Verhei-ratete	alter Musik-schläger		Instal-lation, Montage			Tier-höhle									
		einfältig				faul, behäbig									

Auflösung der letzten Woche

```

WH R KA G M A M B R
MAUERSEGLER SEEGANG ONLINE
DT A FIXUM I STAERKEN WS
E KN I EN L METT TWO H SAGO
UNFUG R BEGINNEN M TROCKEN
B L BETE KEA H MAGIE H NA
WETTRENNEN D DEREN N RUFEN
IR ALT R DEVON N SAME ATZ
Z V NEI M GEIER B KULI
GOLEM S KOJEN I AEHRE G
R R JOSIP B EXKURSE PR
REDNER TALENT ARA PFAU
OPIAT SANITÄER ANSPORN

```

Herzlichen Glückwunsch!
Die Auflösung des Rätsels vom 16. September lautet „Voltaire“.
Gewinnerin des 50-Euro-Scheins ist Heide Bein aus Selters.